

Eine kleine Bibelandacht zu Jer 29- Zukunftsplan: Hoffnung

„Ich weiß wohl, was für Gedanken ich über euch habe - Gedanken des Friedens und nicht des Leids, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung!“

Das klingt in diese Zeit eines drohenden Krieges mitten in Europa und nach zwei Jahren der Pandemie hinein wie eine einsame Fanfare. Zu hart treffen uns die Nachrichten von immer weiterer Zuspitzung und drohender Eskalation in der Ukraine. Zu ungerecht empfinden wir die Verteilung von Impfstoff weltweit, nach der die ärmsten Länder viel zu wenig bekommen.

Und wenn wir nach England, Wales und Nordirland schauen, dann kommen da auch noch der Brexit und seine Folgen dazu und der Umgang der Regierung damit, der immer wieder skandalöse Schlagzeilen macht. In Nordirland hat das zu neuen Spannungen geführt. Und in Wales, das schon vor dem Brexit wirtschaftlich prekär dastand, ist die Lage seither sicher nicht besser geworden.

Beim Weltgebetstag wissen wir, dass Frauen von diesen Faktoren besonders hart getroffen werden, weil sie oft im Gesundheits- und Pflegewesen, in der Gastronomie, in der Pädagogik oder im Reinigungswesen arbeiten und darum dem Virus schlechter ausweichen können bzw. schneller ihren Job verlieren. Schon die Drohkulisse in Russland lässt die Preise für fossile Brennstoffe noch einmal steigen - es gibt viele Arme in England, die dann schlicht nicht heizen können.

Und trotzdem - die einsame Fanfare wird gehört und vielfach geteilt - in den Sozialen Netzwerken, in Predigten, unter Freundinnen erfährt sie ein großes Echo. Diese Worte trösten. Gott hat uns nicht vergessen, Gott hat nicht aufgegeben, Gott ist *nicht* der, der Corona als strafende Keule ausgepackt hat. Gott ist ein Gott des Friedens.

Schauen wir genauer hin: Jeremia 29 ist ein Brief, ein Brief aus dem Nachkriegs-Jerusalem an die Menschen, die in besagtem Krieg verschleppt wurden in das Land der Besatzungsmacht.

Von ihnen wird erzählt, sie hätten an den Wassern von Babylon gesessen und geweint und ihre Harfen an die Weiden gehängt - will sagen: Psalm 137 singt das Lied vom Heimweh, von der untröstlichen Sehnsucht nach der Heimat - und ja, leider auch - von der Wut und der Lust auf Vergeltung gegen die Feinde. Lesen Sie den Psalm einmal ganz durch.

Da sind Gefühle von tiefer Trauer, von Trotz und von Rache.

„Suchet der Stadt Bestes - denn in ihrem Wohl liegt euer Wohl“ - Jeremia schreibt praktisch einen Gegentext: „Pflanzt Gärten, baut Häuser, heiratet dort, verheiratet eure Kinder“ - Jeremia ruft im Namen Gottes dazu auf, das Leben in Babylon auf Dauer und auf Zukunft zu richten und sich von der fruchtlosen Depression und dem Hass zu verabschieden.

„Suchet der Stadt Bestes“ - bringt euch ein dort, wo ihr seid. Lernt von den Menschen dort, sucht den Frieden, baut auf, pflanzt, liebt, lebt dort mit ganzem Herzen.

Damit sagt der Brief zuallererst: Ihr gehört weiterhin zu Gott.

Und wenn man in die Geschichte schaut, ist genau das passiert. Wir wissen es u.a. dadurch, dass eines der größten theologischen Werke, der babylonische Talmud, aus diesem „Exil“ hervorgegangen ist. Gott kann auch außerhalb des „gelobten Landes“ angebetet werden. Gott hat Gedanken des Friedens, und nicht des Leids. Gott ist da - begleitet, tröstet, stiftet Leben, Hoffnung und Zukunft.

Hören wir also auf diese leise Fanfare - seien wir ihr Echo. Teilen wir diese Botschaft und machen wir uns auf, uns mit Rücksicht, Vernunft und Umsicht einzubringen, um die Pandemie, die Ungerechtigkeit, die Klimakrise, Hass, Hetze und Verschwörungstheorien einzugrenzen und „der Stadt Bestes“ zu suchen.

Gott sagt: Wenn ihr mich sucht, werde ich mich von euch finden lassen. AMEN